

Das Konzept der institutionellen Staffelung nach Hans Tietgens – Eine Re-Interpretation aus neo-institutionalistischer Sicht

Michael Schemmann

1. Einleitung

Im Jahre 1991 legte Hans Tietgens im von ihm zusammengestellten Band „Gesellschaftliche Voraussetzungen der Erwachsenenbildung“ einen Aufsatz vor mit dem Titel „Institutionelle Strukturen der Erwachsenenbildung“ (Tietgens 1991).

In diesem Beitrag befasst sich Tietgens mit der Herausbildung und Verfestigung institutioneller Strukturen in der Erwachsenenbildung und damit verbundenen Problemlagen. Dabei wird auch das Konzept der institutionellen Staffelung eingeführt und expliziert. Der vorliegende Beitrag sucht dieses Konzept und die mit ihm thematisierten Probleme der Institutionalisierung der Erwachsenenbildung zu rekonstruieren und sodann aus der Perspektive des soziologischen Neo-Institutionalismus zu beleuchten. Dadurch eröffnen sich neue konzeptionelle Sichtweisen und Erkenntnisdimensionen im Hinblick auf die von Tietgens angesprochenen Institutionalisierungsprozesse zwischen Weiterbildungsorganisationen und ihrer Umwelt. In Folge werden auch empirisch zu klärende Anschlussfragen sichtbar. Zunächst werden die Argumentation von Tietgens sowie das Konzept der institutionellen Staffelung expliziert und analysiert. Sodann wird in Grundannahmen des Neo-Institutionalismus eingeführt, um davon ausgehend das von Tietgens entwickelte Konzept und die damit verbundene Problem Perspektive aus neo-institutionalistischer Sicht zu erweitern. Daran schließt sich eine Würdigung von Tietgens Überlegungen an.

2. Argumentationsanalyse

Tietgens Ausführungen nehmen ihren Ausgang in der Überlegung, dass mit der Zunahme an Komplexität der Lebensformen einer Gesellschaft nicht nur eine zunehmende Zahl von Lebensbereichen von der Institutionalisierung erfasst wird, sondern die Formen der Institutionalisierung sich ebenfalls ausdifferenzieren (Tietgens 1991, S. 140). Für die Erwachsenenbildung wird konstatiert, dass die institutionellen Strukturen noch nicht umfassend ausgeprägt seien und vor diesem Hintergrund die Thematisierung derselben sich eher rudimentär ausnehme. Es herrsche eine „Institutionelles ausblendende Betrachtungsweise“ (ebd., S. 141). Gleichwohl stellt Tietgens eine Tendenz zur Institutionalisierung fest, die er im Wesentlichen im Zuwachs an Funktion und an gesellschaftlicher Relevanz der Erwachsenenbildung begründet sieht. Vor dem Hintergrund dieses Zuwachses sei eine Ordnung durch die öffentliche Hand herzustellen:

„Insofern Erwachsenenbildung nicht mehr nur konkrete Lebenshilfe und individuelle kulturelle Anreicherung liefert und nicht mehr nur von zufälligen Einzelinteressen bestimmt wird, seitdem sie Qualifikationen für das Überlebenspotential vermittelt und Qualifikationen für das Mitgestaltungspotential vermitteln will, kann auch ihre Förderung nicht mehr der Beliebigkeit unterliegen. (...) Damit ist Erwachsenenbildung ordnungsbedürftig geworden“ (ebd., S. 142).

In diesem Zusammenhang klärt Tietgens auch, „was unter den Begriff der Erwachsenenbildung oder Weiterbildung geordnet werden kann“ (ebd., S. 143). Dabei kommt er zu der Schlussfolgerung, dass es nur um organisierte Erwachsenenbildung gehen könne: „Ordnungsrelevant ist nur, wenn Weiterlernen beab-

264

sichtigt ist, wenn organisatorische Möglichkeiten dafür geschaffen worden sind und wenn diese aus öffentlichen Mitteln gefördert werden sollen“ (ebd., S. 143).

3. Das Konzept der institutionellen Staffellung

Das organisatorische Gefüge der Erwachsenenbildung kennzeichnet Tietgens mit dem Konzept der institutionellen Staffellung, die die drei Komponenten Veranstaltung, Erwachsenenbildungseinrichtung und Träger umfasst. Gestaffelt ist das organisatorische Gefüge insofern, als aus der Perspektive der Teilnehmenden die Erwachsenenbildung zunächst in Form von angebotenen Veranstaltungen besteht. Diese werden jedoch von Einrichtungen durch das Planungspersonal organisiert. Die Grundlage für diese Arbeit schafft schließlich der Träger durch die Gewährleistung der Finanzierung und der formalrechtlichen Regelungen (vgl. ebd., S. 146).

Aus diesem organisatorischen Gefüge entsteht mit Blick auf die Entsprechung der Ordnungsbedürftigkeit aus Sicht von Tietgens ein Problem, denn gesetzliche Regelungen „... orientieren sich nicht an den Lernprozessen selbst, sondern an Instanzen und Institutionen, die formale Voraussetzungen für sie schaffen“ (ebd., S. 144). Mit dem Konzept der institutionellen Staffellung ist also insofern ein problematisches Verhältnis beschrieben, als dass der Träger allein rechtsrelevant ist:

„Er fungiert formal als Entscheidungsinstanz, nicht zuletzt dann, wenn es um die Verwendung öffentlicher Mittel geht. Die institutionelle Staffellung beeinträchtigt die gewünschte Transparenz und damit auch die vielberufene Bedarfsgerechtigkeit und Teilnehmerorientierung. Dazu trägt bei, daß das Verhältnis der Einrichtungen zu ihren Trägern unterschiedlich ist. Das aber wirkt auf das zurück, was die Adressaten von Erwachsenenbildung bemerken: die Veranstaltungen“ (ebd., S. 146).

Tietgens hält dieses organisatorische Gefüge demnach für störungsanfällig und zwar derart, dass die Autonomie der professionell Handelnden bedroht wird und sich damit das Veranstaltungsangebot nicht notwendigerweise an den Teilnehmenden orientiert. An anderer Stelle wird dies nochmals deutlich, wenn Tietgens betont, dass die Träger durch die Ordnungsmaßnahmen aufgewertet und das Ziel des „bedarfsgerechten und bedürfnisweckenden“ Angebots (ebd., S. 154) bedroht sei.

Schlussfolgernd plädiert Tietgens dafür, sich intensiver und differenzierter mit dem organisatorischen Gefüge und dabei mit den einzelnen Komponenten zu beschäftigen:

„Es ist daher nicht nur von formalem Interesse, wenn die Diskussion über die institutionelle Struktur sich intensiver und differenzierter mit der Stellung der Träger befasst. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die formalen Regelungen und die faktischen Verfahrensweisen nicht immer identisch sind und daß dies Rückwirkungen auf die Angebotsstruktur hat“ (ebd., S. 149).

In diesem Zusammenhang verweist er auf drei Aspekte: Zum einen im Hinblick auf das Verhältnis von Träger und Einrichtung, dass zwischen formal hergestellten Rahmenregelungen durch den Träger und dem eigentlichen Handeln in der Einrichtung nicht notwendigerweise ein linearer Zusammenhang besteht. Zum zweiten markiert Tietgens, dass dieser eben benannte Zusammenhang von einem Gefüge zum anderen variiert, d.h., dass es in dem einen Extrem Konstellationen gibt, die eine Linearität zwischen Regelung und Handeln kennen, während es im anderen Extrem eine Trennung zwischen beidem gibt. Zum dritten verdeutlicht er, dass von der jeweiligen Spielart der Konstellation auch das Veranstaltungsangebot abhängt.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass Tietgens bereits Anfang der 1990er 1980er Jahre auf die Bedeutung der Organisation und ihrer institutionellen Einbettung für die erwachsenenpädagogische Arbeit aufmerksam macht und dabei insbesondere den Blick auf die Staffelung von Träger und Weiterbildungseinrichtung lenkt. Tietgens betont dabei, dass die jeweilige Art der Konstellation sich unmittelbar im Veranstaltungsangebot niederschlägt, erfasst also konzeptionell den möglichen Einfluss von institutioneller Umwelt auch auf die innerorganisatorischen Ebenen. Damit ist die Planung von Weiterbildungsangeboten nicht mehr bloß als individueller, kreativer und vor allem autonomer Prozess, sondern als potentiell störanfällig durch den Träger zu verstehen. Bestimmte Teile dieser Überlegungen lassen sich mit dem soziologischen Neo-Institutionalismus fassen und erweitern. Dies soll im Folgenden verdeutlicht werden.

4. Grundannahmen des Neo-Institutionalismus

Der Neo-Institutionalismus ist weit davon entfernt, ein geschlossenes Theoriekonzept darzustellen. Zunächst lassen sich unterschiedliche Stränge mit Blick auf die jeweilige Ebene unterscheiden. Neben dem auf die Mikroebene bezogenen internen und dem auf die Mesoebene gerichteten umweltbezogenen Institutionalismus nimmt der als gesellschaftstheoretischer Institutionalismus bezeichnete Ansatz die Makroebene in den Blick (vgl. Türk 2004).

Konzentriert man sich nun ausschließlich auf den umweltbezogenen Neo-Institutionalismus, der zumal im amerikanischen Forschungskontext eine führende Stellung innerhalb der Organisationsforschung einnimmt, so finden sich Variationen des Neo-Institutionalismus in den unterschiedlichen Disziplinen Soziologie, Politik- und Wirtschaftswissenschaft (Rowan/Miskel 1999). Diese unterschiedlichen Variationen sind nicht ohne weiteres in wesentlichen Eckpunkten auf den Punkt zu bringen. Die einzige Gemeinsamkeit der unterschiedlichen Spielarten neo-institutionalistischer Ansätze ist allenfalls darin zu sehen, dass sie sich von jenen Forschungsansätzen absetzen, die das Individuum zum Ausgangspunkt der Untersuchung nehmen und stark von ‚rational choice‘-Theorien angeregt sind (Hasse/Krücken 2005). Im Unterschied zu solchen Ansätzen stärken die neo-institutionalistischen Ansätze insbesondere die Einbettung der Akteure, bei Organisationen wird also ihre Einbettung in gesellschaftliche Umwelten besonders betont. Demnach sehen sich Organisationen mit verschiedenen Vorgaben und Erwartungen konfrontiert und müssen hierauf reagieren. Doch trotz der Heterogenität dieser Erwartungen gibt es eine Reihe von Annahmen, die weithin konsensual in der Gesellschaft bestehen und als institutionelle Regeln bezeichnet werden: „Institutionalized rules are classifications built into society as reciprocated typifications or interpretations. Such rules may be simply taken for granted or may be supported by public opinion or the force of law“ (Meyer/Rowan 1977, S. 341). Anders gewendet sind dies also regelhafte Vorstellungen der gesellschaftlichen Umwelt darüber, welche Aufgaben Organisationen übernehmen und wie diese zu erfüllen sind.

Mit dem Begriff des organisationalen Feldes bietet der Neo-Institutionalismus eine Analyseeinheit an, die es ermöglicht, Umwelteinflüsse weiter aufzuschlüsseln. Dabei umfasst das organisationale Feld „... Organisationen, die gemeinsam einen abgegrenzten Bereich des institutionellen Lebens konstituieren: die wichtigsten Zulieferfirmen, Konsumenten von Ressourcen und Produkten, Regulierungsbehörden sowie andere Organisationen, die ähnliche Produkte oder Dienstleistungen herstellen“ (DiMaggio/ Powell 2000, S. 149). Vor dem Hintergrund einer

solchen Definition gerät eine Vielzahl von Akteuren in den Blick und kann mit ihren Erwartungen bestimmt werden.

Bedeutsam werden institutionelle Regeln und gesellschaftliche Umwelten nun im Zusammenhang eines weiteren Schlüsselbegriffs, der Legitimität. Der soziologische Neo-Institutionalismus geht davon aus, dass nicht das Streben nach Effizienz für Organisationen leitend ist, sondern das Streben nach Legitimität. Organisationen erfahren Legitimität, wenn sie sich den Erwartungen der gesellschaftlichen Umwelten anpassen. Um ihre Legitimität zu sichern oder gar zu steigern, übernehmen Organisationen Konzepte der Organisation von Arbeit, die durch gesellschaftliche Vorstellungen geprägt werden. Mögliche Folgen werden von Meyer und Rowan wie folgt beschrieben: „But conformity to institutionalized rules often conflicts sharply with efficiency and, conversely, to coordinate and control activity in order to promote efficiency undermines an organization’s ceremonial conformity and sacrifices its support and legitimacy“ (Meyer/Rowan 1977, S. 340f.). In diesem Zusammenhang ist auch der Begriff der ‚Rationalitätsmythen‘ eingeführt worden. Die in die Gesellschaft eingebetteten Regeln haben insofern eine rationale Dimension, als soziale Ziele sowie Mittel zur Verfolgung solcher Ziele festgelegt werden. Die mythische Dimension folgt aus der Tatsache, dass die Wirksamkeit solcher Mittel nicht bewiesen ist, sondern lediglich an den Erfolg geglaubt wird (vgl. Walgenbach 1999). Verbunden mit einem solchen Verständnis ist somit eine Skepsis gegenüber vermeintlich innovativen Konzepten zur Veränderung oder Modifikation der Arbeit von Organisationen, die oft mit Heilsversprechen propagiert werden (vgl. Schaefers 2002).

Die Übernahme von Organisationselementen und -konzepten aus Gründen der Legitimität wirft die Frage nach den Folgen für die Aktivitäten der Organisation auf. Hierzu lassen sich zwei Positionen innerhalb des diskutierten Stranges des Neo-Institutionalismus unterscheiden. Meyer und Rowan greifen Weicks Überlegungen zur losen Koppelung (vgl. Weick 1976) auf und gehen davon aus, dass die aufgezeigte Spannung um die Anpassung an institutionelle Regeln derart aufgelöst wird, dass sich eine zunehmende Trennung von formaler Ebene und tatsächlichen Aktivitäten entwickelt (vgl. Meyer/Rowan 1977). DiMaggio und Powell hingegen grenzen sich von dieser These ab und gehen davon aus, dass sich Veränderungen auf der formalen Ebene bei den Aktivitäten einer Organisation niederschlagen (vgl. Schaefers 2002).

Aus diesen Grundüberlegungen sollen mit Blick auf die Überlegungen von Tietgens und seine konzeptionellen Angebote zum institutionellen Gefüge Erweiterungen bzw. Re-Interpretationen ausgewiesen werden.

5. Erweiterungen und kritische Würdigung

Zum einen ist das Konzept der institutionellen Staffelung und die besondere Bedeutung, die Tietgens dem Träger beimisst, im Lichte des Konzeptes des organisationalen Feldes im Neo-Institutionalismus näher zu betrachten. Zum anderen gilt es die Tietgensche Überlegung der möglichen Differenz zwischen Regelungen und Verfahrensweisen mit Blick auf die Auswirkungen auf das Veranstaltungsangebot, die im Zusammenhang der neo-institutionalistischen Differenz von Formal- und Aktivitätsstruktur bzw. talk und action zu sehen ist, näher zu beleuchten.

Tietgens sah mit dem Bedeutungszuwachs der Erwachsenenbildung auch eine Ordnungsnotwendigkeit einhergehen, der durch den Staat entsprochen wird. Dies beeinflusst letztlich auch das Verhältnis von Einrichtung und Träger im Blick

auf die Leistungserbringung, d.h. die Planung und Durchführung der Veranstaltung nachhaltig. Aus neo-institutionalistischer Perspektive wären sowohl Staat als auch Träger als Organisationen zum organisationalen Feld der Einrichtung zu zählen, die also als Bestandteile der gesellschaftlichen Umwelt der Einrichtung auch entsprechende Erwartungen an diese richten. Daneben tritt noch eine Reihe von anderen Organisationen, die zum organisationalen Feld zu zählen sind. In einer Untersuchung aus dem Jahre 2006 ließ sich die Konstitution des organisationalen Feldes der allgemeinen Erwachsenenbildung empirisch mit der besonderen Bedeutung von Träger und Staat herausarbeiten. Folgendes Zitat zeigt jedoch auch das erweiterte Spektrum:

„Also natürlich so auf die Stadt hin gesehen, die anderen Weiterbildungseinrichtungen und vor allen Dingen die Familienbildungsstätten, ja so an erster Stelle einfach, und hier im Stadtteil die Kindertagesstätten also das ist was, wo wir inhaltlich, wo wir deren Arbeit ergänzen oder unterstützen, wo wir junge Familien erreichen, inhaltlich sind das, denke ich, unseren wichtigsten Kooperationspartner. Dann für mich natürlich auf Diözesan- oder Landesebene immer die, von der politischen Komponente her gesehen, Zusammenarbeit mit anderen Weiterbildungseinrichtungen, also Landesarbeitsgemeinschaften, also erst mal die Organisation in der Landesarbeitsgemeinschaft, dann die Zusammenarbeit mit anderen Landesarbeitsgemeinschaften, weil ich denke mal, das ist für uns unverzichtbar (...)“ (Schemmann 2006, S. 177).

Eine solche Erweiterung der Perspektive ist insofern folgenreich, als damit deutlich wird, dass die ausschließliche Fokussierung auf das Verhältnis von Einrichtung und Träger im Blick auf die Leistungserbringung eine Verengung der Perspektive bedeutet. Das professionelle Programmhandeln steht vielmehr den gesellschaftlichen Erwartungen verschiedenster Einrichtungen des organisationalen Feldes gegenüber und ist in diesem Gesamtgefüge zu erklären.

Im Blick auf den zweiten Aspekt ist die Tietgens'sche Überlegung aus der Sicht des Neo-Institutionalismus vor allem um die Möglichkeit der völligen Entkopplung von Formalstruktur und Aktivitätsstruktur zu ergänzen. Während Tietgens davon ausgeht, dass formale Regelungen und faktische Verfahrensweisen nicht notwendigerweise identisch sind, sich aber Rückwirkungen für das Angebot ergeben, ergibt sich eine Kongruenz mit der Position von DiMaggio und Powell, die bei Veränderungen auf der Formalstruktur immer auch Folgen auf der Aktivitätsstruktur sehen. Aus neo-institutionalistischer Sicht ist aber mit Meyer und Rowan auch die Position bezogen, dass Änderungen auf der Formalstruktur folgenlos für die Aktivitätsstruktur bleiben. Dies bedarf im Blick auf die Weiterbildungseinrichtungen ohne Frage der empirischen Überprüfung.

Abschließend bleibt würdigend festzuhalten, dass Tietgens bereits zum Ausgang der 1980er Jahre die Bedeutung der Organisation für das pädagogisch professionelle Handeln erkannt und auch Entwürfe zur Konzeptionalisierung vorgelegt hat.

Literatur

- DiMaggio, P. J./Powell, W. W.: Das „stahlharte Gehäuse“ neu betrachtet: Institutioneller Isomorphismus und kollektive Rationalität in organisationalen Feldern. In: Müller, H.-P./Sigmund, S. (Hrsg.): Zeitgenössische amerikanische Soziologie. Opladen 2000, S. 147-173
- Hasse, R./Krücken, G.: Neo-Institutionalismus. Bielefeld 2005
- Meyer, J. M./Rowan, B.: Institutionalized Organizations: Formal Structure as Myth and Ceremony. In: American Journal of Sociology (1977) 1, S. 340-363

Aus: Wiltrud Gieseke/Joachim Ludwig (Hrsg.): Hans Tietgens. Ein Leben für die Erwachsenenbildung. Theoretiker und Gestalter in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dokumentation des Kolloquiums am 23.10.2009 an der Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin: HU-Berlin, 2011 (Erwachsenenpädagogischer Report; Bd. 16)

268

- Rowan, B./Miskel, C. G.: Institutional theory and the study of educational organizations. In: Murphy, J./Lewis, K. S. (Hrsg.): Handbook of Research on Educational Administration. San Francisco 1999, S. 259-383
- Schaefer, C.: Der soziologische Neo-Institutionalismus. Eine organisationstheoretische Analyse- und Forschungsperspektive. In: Zeitschrift für Pädagogik (2002) 6, S. 835-855
- Schemmann, M.: Strukturangleichung als Folge des Strukturwandels in der Weiterbildung? Ein neo-institutionalistischer Blick auf Weiterbildungseinrichtungen. In: Wiesner, G./Zeuner, C./Fornack, H. J. (Hrsg.): Empirische Forschung und Theoriebildung in der Erwachsenenbildung. Baltmannsweiler 2006, S. 172-182
- Tietgens, H.: Institutionelle Strukturen der Erwachsenenbildung. In: Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (Hrsg.): Gesellschaftliche Voraussetzungen der Erwachsenenbildung. Frankfurt 1991 (Studienbibliothek für Erwachsenenbildung; Bd. 1)
- Türk, K.: Neo-institutionalistische Ansätze. In: Schreyögg, G./Werder, A. v.: Handwörterbuch Unternehmensführung und Organisation. Stuttgart 2004, S. 925-931
- Walgenbach, P.: Institutionalistische Ansätze in der Organisationstheorie. In: Kieser, A. (Hrsg.): Organisationstheorien. Stuttgart 1999, S. 319-353
- Weick, K. E.: Educational Organisations as Loosely Coupled Systemes. In: Administrative Science Quarterly (1976) 1, S. 1-19